

TRO DER TRAFOD

Betriebszeitung
des VEB
Transformatorenbauwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 48
1. Dezember 1989
0,05 Mark
41. Jahrgang

Stabilität und hohe Leistungen für heute und morgen

Betriebsdirektor Kurt Röske stellte sich
im Klubhaus den Fragen der TROjaner

Am VEB TRO geht die Erneuerung des Sozialismus nicht vorbei. Entscheidungen werden nicht mehr hinter verschlossenen Türen getroffen, sondern zur öffentlichen Diskussion gestellt. So am 23. November, als Betriebsdirektor Kurt Röske im TRO-Klubhaus seine Überlegungen zur Zukunft unseres Betriebes vor vielen TROjanern vorstellte. Teile seiner Konzeption veröffentlichen wir auf den Seiten 6 und 7 dieser Ausgabe.

Zunächst unterzog Genosse Röske die gegenwärtige Situation des VEB TRO einer kritischen Wertung. Uns werden mindestens zehn Millionen Mark Vertragserfüllung 1989 fehlen. Die Kosten werden nicht eingehalten. Sanktionen für Lieferverzögerung und Qualität sind noch erheblich. Die geplanten Sortimente nicht erfüllt. Als Lebensfrage des VEB TRO bezeichnete er die Gewährleistung der Qualität und Zuverlässigkeit unserer Erzeugnisse. Unbedingt ist die Übereinstimmung von Produktion und Versorgung herzustellen. Drastisch müssen Aufwand und Kosten gesenkt werden, um die erforderliche Gewinnrate von 10 bis 15 Prozent 1990 zu erreichen. Großes Augenmerk muß auf die Erhöhung der fachlichen Qualifikation gelegt werden.

Der Betriebsdirektor arbeitete drei Etappen zur Gestaltung einer effektiven Arbeitsteilung heraus. 1990/91 geht es darum, den notwendigen Produktionsumfang und das bisherige Erzeugnissortiment zu sichern. Als weitere Aufgabe bezeichnete er die Sicherung einer vernünftigen nationalen Arbeitsteilung durch Kooperation mit Dresden, Reichenbach und Halle. Außerdem ist die internationale Arbeitsteilung aufzubauen. In ersten Kontakten mit der AEG ging es um die Zusammenarbeit in der Schalterproduktion.

Intensiv befaßte sich Kurt Röske mit der künftigen Entwicklung des Leitungssystems. Das unvermeidbare Verhältnis Produktion-Überbau muß entscheidend verändert werden. Wir verzeichnen die Tendenz, daß die Zahl der Produktionsarbeiter

abnimmt, während der Anteil der übrigen Beschäftigten konstant bleibt. Die Leitungstätigkeit wird so gestaltet, daß die Betriebsteile selbständig arbeiten können.

Kurt Röske informierte, daß es in absehbarer Zeit neben dem Betriebsdirektor maximal fünf stellvertretende Direktoren im VEB TRO geben wird: Direktor für Technik, Direktor für Planung, Direktor für Ökonomie, Direktor Absatz/Außenwirtschaft sowie Direktor für Kader- und Personalfragen. Radikal abgebaut wird die Zahl der vom Betrieb bezahlten gesellschaftlichen Funktionäre, der Kader- und Bildungsbeauftragten, der wissenschaftlichen Mitarbeiter und der „Berichterstatter“. Konsequenz müssen durch den Einsatz von Rechentechnik Arbeitsplätze frei werden. 1990 sind insgesamt 100 Mitarbeiter freizusetzen.

Auf das Leistungsprinzip eingehend, informierte Kurt Röske, daß die Formen Lohn, Gehalt, Prämie und Vergütung so angewandt werden, daß sie die tatsächlich erbrachten Leistungen widerspiegeln und individuelle Leistungen stimulieren. Viel hängt ab von den erarbeiteten Fonds und von der Festlegung der Kennziffer für die Leistungsbewertung.

Zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen ist für 1990 geplant, viele Toiletten, beispielsweise an der Ladestraße, im Spreegebäude, im Kastenhof und in den Gebäuden 44 und 46 in Ordnung zu bringen, Duschräume zu renovieren und Arbeiten im Ferienlager Prenden zu realisieren.

Allein mit der Vorstellung der Konzeption des Betriebsdirektors war es an dem Abend im Klubhaus nicht getan. Er stellte sie zur Diskussion, die sehr kontrovers verlief. So wurde die Frage gestellt, wo die eingesparten Arbeitskräfte künftig eingesetzt werden. Kurt Röske teilte mit, daß dazu eine Kommission des Betriebsdirektors und der BGL gebildet wird, die für jeden einzelnen eine Lösung findet.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Neue Sekretäre unserer BPO



Die Parteileitung beauftragte am 24. November Genossen Michael Holtz, E-Bereich, mit der Leitung unserer Parteiorganisation als Parteisekretär bis zu den Wahlen.



Genossen Thomas Krause, Sekretär der APO 1, wurde die Funktion des Stellvertreters übertragen. (Ausführlicher auf Seite 3)

Als Aktivist ausgezeichnet

Auf der Abschlußveranstaltung zum Ende des Ausbildungsjahres 1989 unserer Kampfgruppenhunderttschaft und des A-Zuges wurden folgende Genossen Kämpfer als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet:

Heinz Winkelhage, Bernd Freise, Heinz Nebel, Wolfgang Tietz, Günther Tucholski, Helmut Pohl, Siegfried Harenburg, Ehrenfried Klammer, Martin Dehl und Horst Jähne. Herzlichen Glückwunsch!



Wo stehen wir im Plan?

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Jahresende. Für viele TROjaner sind sie seit Jahren die arbeitsintensivsten, um noch das maximal Mögliche für die Planerfüllung des Betriebes herauszuholen. „TRAFO“ erkundigte sich am 24. November beim amtierenden Produktionsdirektor Jürgen Wille nach den noch anstehenden Aufgaben.

Der Oktoberplan wurde nicht erfüllt, kumulativ zum Jahr erreichten wir 76,5 Prozent. Noch fast ein Viertel der geplanten Jahresproduktion in zwei Monaten, ist das real?

Jürgen Wille: Die STAL '89 in der IWP lautete 365 Millionen Mark. Wir hatten den Produktions- und Lieferplan höher unteretzt mit Erzeugnissen und Aufträgen. Der Stand ist folgender: Im November wird eine IWP von ca. 22,6 Mio Mark realisiert, der Dezember sieht rund 42 Mio Mark vor. Das heißt, wir werden die STAL nicht erfüllen, rund 94 Prozent der geplanten Summe erreichen. Berücksichtigt wurden dabei die noch zugesagten Materialien und Baugruppen durch Zulieferungen und der zur Verfügung stehende Arbeitskräftefonds in der Vorfertigung und in den Montagen.

Welche hauptsächlichen Aufgaben stehen im einzelnen dahinter?

Jürgen Wille: Für den Trafobau heißt das, einen Großtrafo 267 Ü und 12 BoBo-Loktrafos im November und 2 Trafos 267 Ü, einen 125 MLV sowie einen Trafo des Typs 63 MVA und 11 BoBo-Loktrafos im Dezember zu fertigen. Im Schalterbau stehen im November bzw. Dezember 7 bzw. 8 DAI-Schalter und 3 bzw. 8 Leistungsschalter 123 kV auf dem Programm, wobei bei den Leistungsschaltern das Problem in der rechtzeitigen Anlieferung der Erdisolatoren durch das EKS besteht. Des weiteren sind in beiden Monaten je 1 SF₆-Schalter 16²/₃ Hz als Warenproduktion auszuliefern und im Dezember sind 20 Trenner 245 kV ge-

plant, die baugruppenmäßig fertig sind, wo jedoch noch die Motorantriebe aus der Schweiz fehlen.

Einen wesentlichen Schwerpunkt bildet die Aufholung der Exportrückstände, besonders durch W. Wie ist der Stand?

Jürgen Wille: Der Schwerpunkt liegt auf der Fertigung von IT 123 kV-Wandlern. Der Betriebsteilleiter hat sich dazu bekannt, im Dezember den Rückstand im ČSSR-Export aufzuholen. Das heißt, rund 170 Wandler zu fertigen. Ich persönlich zweifle an der Machbarkeit, da die Qualität der Gußzulieferungen aus Jena und M sowie die Kapazität in der Vorfertigung dieses Ergebnis aus heutiger Sicht nicht garantieren.

Noch nicht gesichert ist ebenfalls der SU-Export. Zu den 11 Stufenschaltern im November gibt es noch heute Fehlpositionen, für die 16 Stufenschalter im Dezember sieht es ähnlich aus.

Stichwort: Fertigerzeugnisse für die Bevölkerung, hier gibt es eine Zusatzverpflichtung, wie sieht es damit aus?

Jürgen Wille: In beiden Monaten müßten noch insgesamt 4 000 Rasenmäher kommen. Die Kollektive aus K, V, F und W kämpfen um 2000 Stück in diesem Monat. Das Problem sind die Chassiszulieferungen aus Bernsbach vor allem für Dezember. Ein großer Erfolg wäre es m. E., wenn es uns gelingen würde, im nächsten Monat die restlichen Rasenmäher zu fertigen.

Die Kapazitätsprobleme in der Vorfertigung sind bekannt, welche Maßnahmen gibt es, um hier zu helfen?

Jürgen Wille: Von A gibt es das Angebot, daß ab Ende November 5 Kollegen in der 2. Schicht sozialistische Hilfe in V leisten. Kollegen aus E und AM arbeiten z. Z. bereits im Trafo- und Schalterbau. Hier müssen wir noch weitere Hilfe organisieren u. a. für den Rasenmäher- und Sicherungsbau zwischen dem 18. und 30. 12. 89.

Antwort des Hauptbuchhalters auf Ohne Unterschrift, weil eben kostengünstiger und effektiver?

In „TRAFO“-Nr. 46, Seite 2

Der Artikel beginnt: „Die Rasenmäherbauer haben ihre Sorgen mit der Neuererfähigkeit“. Nicht nur die Rasenmäherbauer, sondern auch der Hauptbuchhalter. Der Hauptbuchhalter allerdings mehr von der Seite der Kontrolle. Bei jedem Vorschlag muß er sich die Frage vorlegen, ist es ein Neuerervorschlag gemäß Neuererrecht, welcher Aufwand muß gezahlt werden und welcher Nutzen entsteht?

Weshalb bin ich als Hauptbuchhalter über den Neuerervorschlag überhaupt gestolpert? Gegen den Nutzen pro Jahr war schließlich nichts einzuwenden. Die Frage war, ist es eine Neuerung gemäß § 13 des Neuererrechts, d. h. Neuerervereinbarung zur Durchführung wissenschaftlich-technischer Untersuchung, zur Erarbeitung von Analysen und Einschätzung sowie zum Auffinden und Präzisieren von Aufgabenstellung für die Forschung, Entwicklung und Organisation, zur schöpferischen Lösung eines wissenschaftlich-technischen oder anderen Problems des Betriebes.

Mit der Analyse der Kosten bzw. Kostenentwicklung des ESM 42/II-4 vom 5. 5. 1989 wurde der Arbeitsauftrag an die Kooperation herangetragen, für die Schubstange die Koopera-

tionseignung zu überprüfen und Vorschläge zur Kostensenkung zu unterbreiten. Gegen eine Lösung dieser Aufgabe im Rahmen einer Neuerervereinbarung ist nichts einzuwenden. Kritisch zu bewerten waren die Aktivitäten gemäß Arbeitsplan der Neuerervereinbarung.

– Zehn Kollektivmitglieder arbeiten an der Analyse der bisher vorgeschriebenen Anstrichsysteme. Termin war der 10. 9. 1989. (Verteidigung der Neuerervereinbarung erst am 2. 10. 1989, damit waren die Termine bereits überholt. Eine Analyse lag zum Termin der Verteidigung jedoch nicht vor.)
– Untersuchung der technologischen Möglichkeiten des VEB MB Stendal unter Einbeziehung des Fertigungsdurchlaufes der Teile im VEB TRO bzw. dessen Kooperationsstrecke. Termin war der 22. 9. 1989.
– Auswahl eines geeigneten Anstrichsystems für Rohrkonstruktionen auf Basis von Standards und Projektunterlagen für Farbindustrie der DDR. Termin: 29. 9. 1989.

Die in den Punkten angeführten Aufgabenstellungen waren aber seit langem erledigt. So lag ein Dienstreiseauftrag und Fahrplantrag des Kollegen Westphal vom 11. 8. 1989 vor mit der



Die Neuerervereinbarung wurde bestätigt, Schubstangen für Rasenmäher können nun kostengünstiger gefertigt werden

Begründung: Lackversuche Schubstange VEB Stendal. Der technologische Großversuch war bereits im September beendet. Es lag vom 11. 9. 1989 eine Rechnung über 766 Stück Ober- und 401 Stück Unterteile sowie Rechnung vom 21. 9. über 847 Stück Ober- und 1549 Stück Unterteile vom VEB Stendal vor. Der Vertrag an den VEB Stendal wurde am 25. 9. über 25 000 Stück durch FDK an den VEB Stendal übergeben.

Von den Kollegen des Hauptbuchhalterbereiches wurde mit Recht die Frage gestellt, wo ist hier die neue schöpferische Lösung? Weshalb wird für Arbeiten, die bereits realisiert sind, jetzt erst eine Neuerervereinbarung abgeschlossen mit der Forderung für die Bezahlung von zusätzlichen Arbeitsleistungen? Weshalb die Erarbeitung einer Analyse von 10 Kollegen, wenn die Arbeitsrichtung bereits entschieden ist?

Die Neuerer erhielten von mir in einer Aussprache den Hinweis, von diesen Gesichtspunk-

ten die Neuerervereinbarung zu überdenken. Am 9. 11. 1989 wurde trotz der angesprochenen Probleme in einer Aussprache mit dem Betriebsdirektor die NVE aufgrund des hohen Nutzens bestätigt. Hier fehlt scheinbar dem namenlosen Artikelschreiber eine Information.

In der „Tribüne“ vom 10. 11. 1989 wird gesagt, daß die Richtlinie zur Leitung und Planung der Neuererfähigkeit aufgehoben wird. Damit wird niemand mehr gemessen an Anzahl der NVE und Beteiligung, sondern gefragt ist nur der Nutzen für den Betrieb und die Gesellschaft. Davon sollte sich jeder lenken lassen.

Damit wird die Neuererfähigkeit wieder das, was sie sein soll. Eine echte Reserve für eine effektive Gestaltung des Reproduktionsprozesses.

Christa Ziegenhagen
Hauptbuchhalter

Übrigens heißt der „namenlose“ Artikelschreiber Uwe Späcker.

Die Redaktion

Für eine gesunde Umwelt

Zur Vorbereitung der Frühjahrsaufforstung 1990 im ehemaligen Volkspark Wuhlheide sind Holzeinschlagsmaßnahmen erforderlich.

Zur Erhaltung des Grünbestandes in der Wuhlheide machen sich in den nächsten Jahren umfangreiche Neupflanzungen notwendig. Deswegen werden kranke und tote Bäume entnommen, aber in geringem Maße ebenfalls gesundes Altholz, um die entsprechenden Lichtverhältnisse für die jungen Pflanzen zu schaffen. In Verantwortung des Forstwirtschaftsbetriebes Berlin werden folgender Holzeinschlag ab November 1989 und Neubegegründung ab März 1990 durchgeführt:

- Entnahme von rund 20 überwiegend kranken Eichen und Buchen vor dem Wasserwerk Wuhlheide auf einer Fläche von ungefähr 1,5 ha.
- Unterbauung der Fläche mit 10 000 jungen Buchenpflanzen
- Fällung von rund 60 Pappeln am ehemaligen Planschbecken und Neupflanzung von 200 Erlen
- Beseitigung von rund 50 toten Bäumen des Buchenbestandes am Försterdenkmal, Unterbauung der Fläche mit 3 000 Buchensetzlingen

Forstwirtschaftsbetrieb Berlin
Ausflugs- und Erholungsgebiet
Köpenick

Reagiert auf „Unsere Lieferkurve seit Januar gleich einer Fieberkurve“ (TRAFO-Nr. 44, Seite 4/5)

Im oben genannten Artikel kommt die berechtigte Sorge der Stufenschalterbauer um ihre Zukunft zum Ausdruck. Während 1986 noch 247 Schalter – ohne Eigenbedarf für unsere Trafos – gefertigt wurden, werden es 1990 nur 121 Stück sein. Hinzu kommen 32 Stufenschalter für den Produktionsverbrauch TRO. Damit sind im nächsten Planjahr weiter verstärkt solche, wenn auch unpopulären, Maßnahmen für die Stufenschalterbauer, wie „sozialistische Hilfe“ in anderen Produktionskollektiven erforderlich.

Die bisher geplante Aufteilung der Produktion durch den Betriebsteil W auf das gesamte Jahr 1990 mit einer maximalen Stückzahl von 22 im Januar und 4 im November wirkt dabei in keiner Weise auf die volle und rationelle Ausschöpfung der vorhandenen Kapazitäten in W. Gleichzeitig erhöht sich die Gefahr der weiteren Zerstückelung effektiver Serien in der Vorfertigung. Hier muß im Betriebsteil W noch einmal gründlich nachgedacht werden, um die ökonomisch günstigste und für die betroffe-

nen Kollegen annehmbare Lösung zu finden. Denkbar wäre z. B., die Stufenschalter innerhalb von 7 bis 8 Monaten zu fertigen und dann die Kollegen für andere Produktionsaufgaben im Betrieb einzusetzen.

Was die Jahre nach 1990 betrifft, so kann wieder von einem Ansteigen des Bedarfs an Stufenschaltern ausgegangen werden (1991 = 171 Stück). Dabei wird viel davon abhängen, wie es gelingt, mit der Baureihe 4 und neuen Lastwählern qualitativ hochwertige und ökonomisch günstige Erzeugnisse auf den Markt zu bringen, die auch im NSW absetzbar sind. Im Pflichtenheft für Stufenschalter der Baureihe 4 wird ab 1992 von einer Stückzahl von 250 im Jahr ausgegangen, davon 200 für die UdSSR, 20 Inlandbedarf und 30 für den Verkauf in anderen sozialistischen Ländern. Also immer noch kein NSW-Export von 50 bis 100 Stück im Jahr als wissenschaftlich-technische und ökonomisch notwendige Zielstellung in der Stufenschalterentwicklung. Forderungen von A, B und O zum NSW-Export wurden bisher nicht beachtet.

Unter den Bedingungen der Eigenwirtschaftung der Mittel und der erforderlichen Exportoffensive zur Überwindung der Devisenknappheit (Finanzierung Reiseverkehr) muß dieses bisherige Herangehen im Betriebsteil W und in der Stufenschalterentwicklung verändert werden. Natürlich müssen wir uns dann auch den NSW-Marktanforderungen in der Entwicklung und Produktion (Niveau, Qualität, Termin) stellen.

Ich unterstütze also die Forderungen des Stufenschalterbaus auf größeren Umfang dieser Q-Produktion. Das Kollektiv des Stufenschalterbaus sollte den Direktor des Betriebsteils W auffordern, sich mit ihm, der Stufenschalterentwicklung und dem Absatz an einen Tisch zu setzen mit dem Ziel, die Pflichtenheftparameter für die Baureihe 4 zu erweitern sowie im Rahmen der nun möglichen Industrie-Kooperation mit EG-Ländern auch für die Baureihe 3 weitere Absatzgebiete zu erschließen.

Richard Anemüller, Ö
Angelika Doneith, Ö

Großer Weihnachtspreisskat des VEB TRO

Der traditionelle Weihnachtspreisskat unseres Betriebes findet am 15. Dezember 1989 im TRO-Klubhaus statt.

Beginn: 16.45 Uhr.

Der Kartenvorverkauf für diese Veranstaltung erfolgt ab sofort bis zum 13. Dezember 1989 werktags, außer mittwochs, zwischen 11 und 17 Uhr in der TRO-Bücherei. Sammelbestellungen von Kollektiven sind erwünscht.

Die vorgesehenen 160 Teilnehmer ermitteln ihre Besten in zwei Runden. Gespielt wird nach den Altenburger Skatregeln, die Berechnung erfolgt nach dem erweiterten Seeger-System. Der Einsatz pro Person beträgt 6 Mark. Auf die Plazierten warten Preise zwischen 80 und 10 Mark. Mindestens jeder dritte Teilnehmer erhält einen Preis.

Ein wichtiger Hinweis: Die Teilnehmerkarten sind nicht übertragbar, bei deren Verlust gibt es keinen Ersatz. Die Rücknahme der Karte ist ausgeschlossen.

Wir wünschen allen Teilnehmern viel Erfolg, ein bißchen Glück und vor allem ein gutes Blatt.

Detlef Lüdecke
Sportbeauftragter des Betriebsdirektors

Traditionelles Weihnachts- preisschießen

Das traditionelle Weihnachtspreisschießen findet vom 11. bis 15. Dezember 1989, jeweils von 14 bis 17 Uhr, im Sicherungsbau/Spreegebäude statt.

Das mögliche Stechen um den Sieg ist für den 23. Dezember ab 14 Uhr angesagt.

Zu gewinnen sind Puten, Gänse, Enten und Hühner.

GST-Grundorganisation

Großer Ball im Klubhaus

Möchten Sie einen angenehmen Abend in gemütlicher Atmosphäre erleben?

Hier unser Angebot: 9. Dezember 1989 „Großer Ball“ im TRO-Klubhaus, Weiskopffstraße, von 20 bis 1 Uhr, Einlaß: 19.30 Uhr, mit einer Kapelle, einer Diskothek und vielen Überraschungen. Kartenpreis: 10,10 Mark (Eintritt und kaltes Büfett), Kartenverkauf bis zum 7. 12. 1989.

M. Hillner, Tel. 2161
Kult.-pol. Mitarbeiter

Wir gratulieren ...

... unseren Kolleginnen Silke Navratil zur Geburt ihrer Tochter und Michaela Zimmerling zur Geburt ihres Sohnes. Wir wünschen den Muttis und ihren Babys Gesundheit und viel Glück und bestes Wohlergehen.

Nach der Delegiertenkonferenz Parteileitung beriet weitere Aufgaben und Kaderfragen

Am 21. und 24. November berieten die Mitglieder der Parteileitung die notwendigen Schlußfolgerungen in Auswertung der Diskussion, der gestellten Vertrauensfrage und des Beschlusses der Delegiertenkonferenz am vorangegangenen Sonnabend („TRAFO“ informierte darüber ausführlich in der letzten Ausgabe). Zu Beginn wurde Hans-Joachim Eckert, APO 1, in die BPO-Leitung kooptiert. Jörg Mielke, Dr. Horst Riedner und Michael Holz, APO 4, waren bereits eine Woche zuvor ebenfalls in die BPO-Leitung kooptiert worden.

In der Diskussion ging es insbesondere um die Organisation und Zusammenfassung von Vorschlägen der Mitglieder unserer Grundorganisation zur Erarbeitung eines neuen Programms und Statuts unserer Partei, die den Delegierten zur Kreisdelegiertenkonferenz am 2. Dezember mitgegeben werden sollen. Darüber hinaus wurden Fragen behandelt zu Inhalt und Form der Zusammenarbeit mit allen gesellschaftlichen Kräften im Betrieb, das Wie der Erarbeitung von Vorschlägen in den Parteikollektiven, zur Konzeption des Betriebsdirektors zur Stabilisierung des Betriebes und zur Leistungserhöhung, sowie die Frage, wie die Parteiarbeit praktisch organisiert werden muß, damit sie außerhalb der Arbeitszeit durchgeführt werden kann.

Alle genannten Themen wurden im Zusammenhang mit der Rücktrittserklärung des Genossen Gerhard Korb als Parteisekretär (wir haben sie nebenstehend veröffentlicht) sowie des Genossen Peter Scholz als stell-

vertretender Parteisekretär diskutiert. Die Mitglieder der Parteileitung waren bei allem Verständnis für die inhaltlichen Gründe, die zu dem Rücktrittsgesuch führten, der Meinung, daß beide Genossen, so wie auf der Delegiertenkonferenz mit Stimmenmehrheit beschlossen, ihre Arbeit bis zu den Parteiwahlen fortsetzen sollten. Und die Mehrheit der Mitglieder der Parteileitung brachte auch zum Ausdruck, daß es zur innerparteilichen Demokratie gehöre, daß sich Minderheiten Beschlüssen von Mehrheiten unterordnen müssen. Da es aber eine Reihe von Genossen im Betrieb gibt, die mit diesem im Ergebnis der Wahl gefaßten Mehrheitsbeschuß nicht einverstanden waren, stimmte die Parteileitung im Interesse der Einheit und Geschlossenheit unserer Parteiorganisation den Anträgen zu und beauftragte Michael Holz und Thomas Krause mit der Leitung unserer Parteiorganisation. Die Genossen Korb und Scholz wurden gebeten, den neuen Sekretären ihre Hilfe und Unterstützung zu geben.

Des weiteren beschäftigte sich die Parteileitung mit der inhaltlichen Vorbereitung der Delegiertenberatungen zur Kreisdelegiertenkonferenz. Sie gab die Empfehlung, Genossen Hans-Joachim Eckert, Meister im Trafo, als Delegierten zum Sonderparteitag vorzuschlagen.

Rücktrittserklärung

Berlin, den 19. 11. 89

Liebe Genossen!

Die Wiedergewinnung des Ansehens und des Vertrauens unserer Parteiorganisation bei den Werktätigen, die Einheit und Geschlossenheit unserer Partei, ihre Zukunfts- und Aktionsfähigkeit sind der einzige Maßstab, von dem sich jeder Genosse leiten lassen muß. Alles Persönliche, sowohl Wünsche als auch Zukunftsorgen, haben da zurückzutreten.

Ich habe mich bewußt der Vertrauensfrage gestellt, weil kniefen vor einer ersten Situation nicht mein Charakter ist, man sich immer der übertragenen Verantwortung, auch wenn man ihr nicht genügend gerecht geworden ist, zu stellen hat, weil die Genossen das demokratische Recht haben müssen, in geheimen Wahlen ihren Willen zum Ausdruck zu bringen.

Eine Zustimmung von nur 52,6 Prozent der Delegierten unserer Parteiorganisation im TRO auf der Delegiertenkonferenz am 18. November ist nicht ausreichend, um in dieser ersten Zeit eine Parteiorganisation gewissenhaft führen zu können. In Übereinstimmung mit dem von mir hochverehrten Genossen Jürgen Kuczynski, meinem Gewissen und der Verantwortung für die Partei erkläre ich hiermit den Rücktritt als Parteisekretär, um dem verantwortungsbewußten Kollektiv der Parteileitung die Möglichkeit zu geben, einen neuen Sekretär zu wählen.

Die notwendigen Erneuerungsprozesse in der Partei, die Veränderungen des Stiles und Inhaltes der Parteiarbeit, die Verringerung des Aufwandes, neue Formen und Methoden der politischen und organisatorischen Parteiarbeit erfordern neue Leute und ein anderes Herangehen, als ich es in 27 Jahren Parteiarbeit gewohnt bin.

Vorbehaltlos unterstütze ich das Aktionsprogramm unserer Partei zur Umgestaltung und von radikalen Reformen. Für mich bedeutet das neue Denken, erst einmal tief in den theoretischen und praktischen Gehalt der Beschlüsse einzudringen und zu lernen. Ich glaube nicht, daß das so schnell geht. Heute fühle ich mich noch nicht in der Lage, solche notwendigen Veränderungen auch führen zu können und bitte die Parteileitung, mich von der Funktion des Parteisekretärs zu entbinden.

Selbstverständlich stehe ich der Parteileitung und der ganzen Parteiorganisation zur Verfügung, wenn der Wunsch, getragen von einer großen Mehrheit an mich herangetragen wird, in der einen oder anderen Weise wieder Verantwortung zu übernehmen. Immer wird der Auftrag meiner marxistisch-leninistischen Partei und der Wille der Mitglieder unserer Parteiorganisation der Ausgangspunkt meines Handelns sein und bleiben.

Mit sozialistischem Gruß
Gerhard Korb

Für Reformen und Wandlungen bedarf es junger, kreativer Genossen

Sechs Jahre war ich in einer für den Betrieb komplizierten, angespannten und widersprüchlichen Zeit Parteisekretär. Es waren für mich die bisher härtesten Jahre, die mir zugleich mit die angenehmsten waren, weil ich in einem Kollektiv traditionsbewußter, fleißiger und vielfach kreativer Menschen arbeiten durfte. Offen und der Wahrheit verpflichtet, erfuhr ich direkt die Meinungen der Werktätigen und habe mich immer den Diskussionen gestellt. Ich möchte mich bei meinen Genossen und bei allen Werktätigen recht herzlich bedanken für die Zusammenarbeit.

Die Gründe für mein Ausscheiden sind bekannt. In meiner Erklärung habe ich die wesentlichsten genannt. Ihre Hauptursache besteht in den notwendigen Wandlungen und Reformen, dem Umbruch in der DDR, wofür neue, unverbrauchte junge, kreative Genossen gebraucht werden, denen ich für ihre verantwortungsvolle Arbeit alles Gute wünsche. In der Übernahme von Verantwortung in einer schwierigen Zeit zeigt sich Größe, nicht im vordergründigen Kritisieren und For-

dern. Wer sich jetzt, angesichts der tiefen Krise im Lande und bei der Erneuerung in der Verantwortung stellt, hat Mut. Und eines ist gewiß, ihn erwartet kein bequemer Sessel oder eine gesicherte Perspektive oder Karriere.

wir Mitglieder unserer Partei vertreten. Gerade in den Stürmen der Zeit zeigen sich Standhaftigkeit und Charakter.

Ich verstehe, daß alte Besserwisser nicht gebraucht werden, aber ich warne auch vor den neuen Besserwissern. Manche haben es sich zur Angewohnheit gemacht, Genossen jetzt für Handlungen haftbar zu machen, die sie nicht begangen haben, man will sie sozusagen in Sippenhaft nehmen und tut ihnen damit neues Unrecht.

Das Wichtigste heute ist die Herstellung der Einheit und Geschlossenheit der Partei. Dazu brauchen wir ein neues Programm, das von den allgemeinen menschlichen Werten ausgeht, den demokratischen Willen der Mehrheit des Volkes zum Ausdruck zu bringen. Die bescheidene, vorbildliche Arbeit, das attraktive Programm für das Glück und das Wohl der Menschen werden das Vertrauen wieder herstellen, das notwendig ist, um einen menschenwürdigen Sozialismus zu schaffen.

Gerhard Korb

Mein Standpunkt

Viele sind enttäuscht, verbittert, wütend über den Verrat der Parteiführung und die Mißachtung der Meinung der Parteibasis. Die überwiegende Mehrheit der Genossen hat immer ehrlich, treu, bescheiden und vorbildlich gearbeitet. Nun werden sie verantwortlich gemacht für etwas, was sie nicht verschuldet haben. Manche sind aus der Partei ausgetreten. Ihnen möchte ich zu bedenken geben, daß wir nicht Mitglieder der SED geworden sind wegen ihres Palibüros, sondern wegen der sozialistischen Ideale und Werte, der marxistisch-leninistischen Weltanschauung, die

Stabilität und hohe Leistungen für heute und morgen

(Fortsetzung von Seite 1.)
Unbedingt benötigt werden Produktionsgrundarbeiter und Mitarbeiter für die unmittelbare Produktionsvorbereitung. Der VEB TRO ist außerdem angehalten, Kollegen für den Dienstleistungsbereich und das Gesundheitswesen freizusetzen.

Auf die Frage nach den Auswirkungen einer internationalen Arbeitsteilung auf die Rekonstruktion des VEB TRO erwiderte Genosse Röske, das sei eine Gleichung mit mehreren Unbekannten. Abhängig sei das von der künftigen Investitionspolitik der DDR. Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir das Geld, das für den VEB TRO ausgegeben wird, auch selbst zu erarbeiten haben. Deshalb ist genau zu prüfen, was sich für den Betrieb lohnt.

Dr. Schmidt erklärte, daß er mit vielen der geäußerten Gedanken übereinstimmt. Er bedauerte, daß nicht alle seine Vorschläge in die Konzeption eingearbeitet wurden. Nicht einverstanden erklärte er sich mit der Absicht, an einem zentralen Absatzbereich festzuhalten. Dr. Schmidt äußerte die Überzeugung, der VEB TRO dürfe maximal 1500 bis 1800 Beschäftigte haben, um wirklich effektiv zu arbeiten. Er schlug vor, freigesetzten Kollegen die Aufgabe zu übertragen, überflüssige Arbeitsplätze aufzuspüren. Weiterhin regte er die Bildung einer Projektgruppe an, bestehend aus Konstrukteuren, Technologen und Mitarbeitern des Absatzes. Sie soll in kurzem Zeitraum ermöglichen, unsere Fertigerzeugnisse analog dem international üblichen Standard umzugestalten. Dr. Schmidt vertrat die Auffassung, daß die Zuerkennung von Zuschlägen allein vom staatlichen Leiter entschieden werden darf, die Gewerkschaft habe da nicht reinzureden.

Weitere in der Diskussion geäußerte Standpunkte betrafen das notwendige Qualitätsbewußtsein vom Einkauf bis zum Absatz, gleitende Arbeitszeit, die Überprüfung der Tätigkeiten in bezug zum Endprodukt und eine Einschränkung des Typensortiments.

Viele Vorschläge und Anregungen waren Ergebnis dieser Veranstaltung, die nun von der Betriebsleitung auf ihre Realisierbarkeit geprüft werden müssen. Zum Abschluß erklärte Betriebsdirektor Kurt Röske, er halte es für wichtig, solche Beratungen mit der Belegschaft öfter durchzuführen, eine gewisse Regelmäßigkeit wäre erstrebenswert.

Uwe Spacek



„Die Große Französische Revolution 1789–1795“ von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Kurt Holzappel, erschienen im Dietz Verlag Berlin 1989. Die Große Französische Revolution war nicht nur das herausragende Ereignis der Neuzeit in der Geschichte des französischen Volkes, sondern sie schlug zugleich die entscheidende Bresche in das Gesamtsystem europäischer Feudalherrschaft und entschied über die unwiderrufliche Ablösung der feudalen durch die kapitalistische Gesellschaftsordnung. Anliegen der reichbebilderten Publikation ist es, in wissenschaftlich populärer Form vielfältige Kenntnisse und Einsichten über die Ursachen, den Verlauf, die Ergebnisse und Folgen dieser „dritten Entscheidungsschlacht“ (F. Engels) der Bourgeoisie gegen den Adel zu vermitteln.

Als Meister Buhmann und Prellbock oder entscheidungsbefugt und eigenverantwortlich?

Die langjährige TROjanerin Waltraud Kürbis brachte uns auf die Idee, sich mal wieder mit dem Problem der Meister zu beschäftigen. Vor Jahren führten wir eine Leserdiskussion „Der Meister – ein Mädchen für alles?“ Seitdem kamen zwar oft Meister im „TRAFO“ zu Wort, meistens berichteten sie über die Situation in ihrem Verantwortungsbereich, nicht aber über ihre eigenen Probleme. Zu denen stellten wir sechs Meistern folgende Fragen: 1. Was haben Sie als Meister alles am Hals? 2. Besitzen Sie die Entscheidungsverantwortung für das, wofür Sie zur Verantwortung gezogen werden? 3. Überall im Gespräch: Die Rolle des Meisters in der Produktion muß erhöht werden. Wie könnte das aussehen?

Günther Fuhr, Meister im Mitteltrafobau

Zu 1. Als Meister muß ich mich um die Produktion kümmern, als Verbindungsglied zwischen Betriebsteilung und Kollegen habe ich die Verantwortung für eine positive Arbeitsatmosphäre. Oft bin ich Prellbock bei Ausbrüchen, wenn sich ein Kollege Luft macht über Ungerechtigkeiten des gesellschaftlichen Lebens. Ich muß mich um Dinge kümmern, die eindeutig in anderer Verantwortung liegen, beispielsweise um die Beschaffung von Teilen. Ein militärischer Vergleich trifft unsere Situation: Wie der Spieß ist auch der Meister die Mutter der Kompanie. Mit allen Anliegen, ob dienstlich oder privat, kommen die Mitarbeiter zu mir. Sie erwarten, daß ich ihre Standpunkte in der Betriebsteilung vertrete.

Zu 2. Eigentlich hat jeder Meister einen Funktionsplan. Doch bei den seit Jahren praktizierten Leitungsmethoden sind die Grenzen fließend und werden oftmals überschritten. Beispielsweise sollte die Produktion auf Grundlage einer fertigungsgerechten Konstruktion und Technologie aufgebaut sein. Oft sind aber die vorliegenden technologischen Vorschriften überhaupt nicht anwendbar. Wegen nicht vorhandener technischer Voraussetzungen müssen wir täglich die Transport- und Lagervorschriften verletzen. Oder unsere Sorgen mit dem Kippen der Loktrafos. Die Kippvorrichtung ist schon lange kaputt. Ich mußte mich für eine Notlösung entscheiden, um die Fertigung aufrecht zu halten. Das Risiko trage ich als Meister, wenn etwas passiert, zieht man mich zur Verantwortung. Bis jetzt nimmt niemand zur Kenntnis, daß ich eine Entscheidung traf, die ich nicht hätte treffen müssen.

Zu 3. Es gibt einige Dinge, die mich in meiner Arbeit als Meister hemmen. Auf alle Fälle die geltenden Lohnregelungen. Ich kann gewachsene Fertigkeiten von Kollegen nicht zu entsprechenden Leistungen stimulieren, da der Lohnzuwachs ab einer bestimmten Normübererfüllung abnimmt. Mich stört weiterhin, daß wir uns in der unteren und mitt-

leren Leitungsebene noch immer nicht schonungslos die Wahrheit sagen und so Reserven ungenutzt lassen. Und dann hemmt die falsche Kumpelei bei schlechten Leistungen, zum Beispiel, wenn Qualitätsmängel auftreten. Würde ich den Anfang machen, Geld abzuziehen, liefen mir die Leute weg, weil man anderswo die Augen zudrückt.

Harry Filbrandt, Meister in der Großteilfertigung

Zu 1. Eigentlich habe ich alles am Hals, ob Transport, Auslieferung, Lenkung oder andere Aufgaben, ich muß mit ran, damit die Arbeit läuft. Die Kollegen frotzeln, ich sei der bestbezahlte Transportarbeiter. Doch der eine Transportarbeiter ist zu wenig. Für die eigentliche Leitungstätigkeit bleibt mir nur ein Viertel meiner Arbeitszeit.

Zu 2. Für alles, was nicht läuft, sind wir Meister Buhmann. Ich habe keinerlei Entscheidungsbefugnis für die Bestimmung der Lohngruppen. Ich kann der Ökonomie nur Vorschläge unterbreiten. Die Verantwortung über Kostenstellenfonds würde ich mir wünschen. Gebildet aus Abzügen wegen mangelhafter Leistungen, kämen sie denen zu gute, die das wieder rausarbeiten. Vielleicht eine Möglichkeit, die Lust zu guter Arbeit zu erzeugen.

Zu 3. Insgesamt benötigen wir mehr Entscheidungsbefugnis. Zum Beispiel konnte ich da nichts gegen die rollende Woche machen, als die besten Leute uns deswegen verließen. Nun stehe ich da mit jungen Facharbeitern, die auf den Beruf ungenügend vorbereitet sind. Sie wissen nicht, wie man Stahl schleift, kennen bestimmte Werkzeuge und Teile nicht. Und es ist kaum noch jemand da, von dem sie lernen können. Mit einer Entscheidung gegen die rollende Woche schon vor einigen Jahren hätten wir alt und jung in gesunder Mischung. Aber ich durfte nicht entscheiden, was in meinem Verantwortungsbereich geschieht. Übrigens bekommt ein Produktionsarbeiter im Durchschnitt mehr Geld auf die Hand als ich, obwohl mein Brut-

together besser klingt. Die Kollegen sehen das so: Verantwortung übernehmen lohnt nicht.

Andreas Woschek, Meister in der Stanzerei

Zu 1. Ich renne rum nach Material und Werkzeugen, nehme die Qualitätskontrolle der Zulieferungen vor, kümmere mich um die MMM, die Neuererarbeit, um die DSF-Arbeit – richtig um die DSF-Kassierung – und komme nicht einmal eine Stunde dazu, mich ungestört meiner Leitungsarbeit zu widmen.

Zu 2. Ein Teil meines LAG hängt ab von den erbrachten Leistungsstunden. Kommen die nicht zusammen, wird mir LAG abgezogen, egal, was die Ursachen sind. Erkrankten zwei Kollegen, können wir nicht die geforderten Leistungsstunden schaffen. Und ich werde für eine Sache finanziell zur Verantwortung gezogen, die von mir nicht beeinflussbar ist.

Ich wünsche mir mehr Befugnisse bei schlechten Leistungen und bei Disziplinverletzungen, natürlich unter Beachtung des Arbeitsgesetzbuches. Oder das Recht, eigenverantwortlich geeignete Fachleute einzustellen, wenn eine Planstelle frei ist. Oder auf die Vergabe von Prämien, bei denen zwischen An-

trag und Auszahlung vier bis fünf Wochen vergehen. Unmittelbare Stimulierung ist so nicht möglich.

Einer unserer drei Einrichter ist in den Westen gegangen, die beiden anderen übernehmen seine Aufgaben. Es war nicht möglich, wenigstens einen Teil des Lohnes des dritten Einrichters den beiden Kollegen zukommen zu lassen, die nun wesentlich mehr Arbeit haben.

Zu 3. Die von mir erwähnte Entscheidungsbefugnis über Prämien- und Lohnverteilung würde die Autorität des Meisters erhöhen. Ebenso, wenn nicht fast jeder Facharbeiter mehr Geld als ich bekäme. Außerdem muß die Plantrouee gewährleistet werden.

Ständig schleusen die Finalerzeuger kurzfristig Aufträge ein und bringen so unseren Plan und die Maschinenbelegung durcheinander. Die Kollegen haben so den Eindruck, der Meister hat nichts zu sagen.

Peter Albrecht, Meister für Krantransport und Bauteilmontage

Zu 1. Neben meiner Arbeit laut Funktionsplan muß ich mich beispielsweise um das Material kümmern, deswegen nach Nie-

derschönhausen oder Rummelsburg fahren, oft mit dem eigenen Auto. Herumschlagen muß ich mich mit dem Problem der Unterbesetzung der Kranfahrer. Ständig sind Abstimmungen notwendig, welche Aufgaben vorrangig zu erledigen sind. Eigentlich auch nicht meine Arbeit. Würde ich aber nur Dienst nach Vorschrift machen, wäre das fast Streik.

Zu 2. Ärger bekomme ich nur, wenn ich die mir übertragenen Arbeitsaufgaben nicht realisiere. Aber einige Dinge gibt es schon, für die ich zuständig bin, sie aber kaum beeinflussen kann. Ich muß mit alter Technik und alten Technologien klarkommen. In unserer Halle sieht es noch aus wie 1971, als ich hier be-

gann. Daran konnte ich als Meister nichts ändern.

Zu 3. Mehr Entscheidungsfreiheit brauchen die Meister. Wenn jemand jahrelang Arbeiten der Lohngruppe 6 erledigt, kann nicht ich sie ihm zuerkennen, sondern muß einen Antrag stellen. Es befinden Leute, die den Kollegen kaum einschätzen können.

Das Arbeitsgesetzbuch geht von Idealvorstellungen aus, die es noch nie gab. Da stehen mehr Rechte als Pflichten für die Werkstätten drin, die mir als Meister die Hände binden.

Es darf nicht sein, daß Betriebsökonom noch in Lohn-

Der Sache nachgegangen

vereinbarungen eingreifen können, die der Betriebsteilleiter schon bestätigt hat. Außerdem wünsche ich mir, für eine Prämie wegen ausgezeichneter Leistungen nicht erst so viele Unterschriften holen zu müssen. So ist Auszahlung in einem akzeptablen Zeitraum unmöglich. Nicht zuletzt müßte die Bezahlung des Meisters in einem vertretbaren Verhältnis zum Lohn der Kollegen stehen.

Peter Heise, Meister der Großwickerei

Zu 1. Ich habe mal gelernt, wenn ein Meister sich um das Material kümmert, ist er verloren. Doch mir bleibt nichts weiter übrig, denn die schwierigsten sind die materiellen Probleme. Nebenbei befasse ich mich mit dem Wettbewerb. Plan und Haushaltsbuch kann ich nicht mehr ernst nehmen, wegen ständiger Änderungen ist es nicht möglich, danach zu arbeiten. Ernst nehmen hingegen muß ich das löchrige Dach, doch meine Rennereien deswegen brachten nichts ein... Am Hals habe ich auch die Sorgen mit den Vertikalkwickelmaschinen, die nur zu 50 Prozent ausgelastet sind. Aber es sollen zwei neue Maschinen kommen. Und die nicht stimmenden Normative bereiten mir Sorgen, manche mußte ich selbst administrativ festlegen. Die Qualitätskontrolle für Lieferungen aus der Tischlerei muß ich sichern, Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz gewährleisten...

Zu 2. Die Rolle des Meisters ist katastrophal. Er ist entmündigt, da er keine Entscheidungsgewalt besitzt. Liefert beispielsweise KWO keinen Draht, habe ich keine Befugnis, mich nach einem anderen Partner umzusehen. Wenn Versäumnisse in der Arbeit auftreten, kann ich maximal 65 Pfennige vom Lohn abziehen, das beeindruckt Kollegen kaum. Auch wenn wir den Lohnfonds nicht ausschöpfen, kann ich nicht variieren. So habe ich kaum die Möglichkeit, Gleichgültigkeit zu verhindern. Als Meister kann ich einschätzen, welcher Kollege aufgrund seiner Leistungen in eine höhere Lohngruppe einzustufen ist. Doch ich darf nur einen Antrag stellen. Wenn Ökonomen da reinreden, ist das entmündigend. Nicht der Ökonom, ich muß die Kollegen zu hohen Leistungen stimulieren. Ich bin dafür, nicht einmal im Jahr einen Kollegen als Qualitätsarbeiter auszuzeichnen, sondern Qualität sofort über den Lohn zu vergüten.

Zu 3. Der Ausweg kann nur eine Änderung des Arbeitsgesetzbuches sein. Das geltende ist gedacht für eine Situation, die wir noch lange nicht erreicht haben. Die Frage ist, wie motivieren wir die Kollegen. 1200 Mark wegen schlechter Leistungen unterscheiden sich kaum von 1300 Mark sonst. Nur ein wirkliches Leistungsprinzip hilft weiter. Hinzufügen möchte ich, daß ich, seit ich Meister bin, absolute Geldeinbußen habe. Früher war ich Brigadier. Der jetzige Brigadier bekommt monatlich zwischen 100 und 200 Mark netto mehr als ich. Ich bezweifle, daß das im Vergleich der Verantwortung gerecht ist. Womit ich nichts gegen die Verantwortung des Brigadiers sagen möchte.

Adolf Rzepus, Meister in der Spulenwickerei und Lackiererei

Zu 1. Angefangen von Garderoben für neue Kollegen, über Werkzeuge, Material bis hin zu Materialfreigaben muß ich so ziemlich alles besorgen. Etwa ein Viertel meines Arbeitstages bleibt mir für meine Aufgaben laut Funktionsplan, alles andere sind operative Tätigkeiten. Ich kümmere mich um die Reparatur von Maschinen, um technologische Fragen, um Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit. Ich bin Giftverantwortlicher, wofür ich extra einen Befähigungsnachweis erwerben mußte. Ich muß zur Abteilung Inneres, zum ABV, wenn es Schwierigkeiten mit einem arbeitsplatzgebundenen Kollegen gibt. Und ich muß zu sehen, wie ich verhindere, daß ein solcher Mitarbeiter mir meine Truppe versaut. Und wenn ich jemandem die Mehrlohnprämie wegen mehrfacher Verspätung abziehe, bin ich hilflos, wenn der mir sagt, nun ist das Geld weg, jetzt ist es egal, wann ich komme. Neuererarbeit, Patenarbeit und Titelverteidigung habe ich am Hals.

Als ich vor 15 Jahren als Meister begann, hatte jeder Meister einen Kostenstellenfonds, mit dessen Hilfe unmittelbare Stimulierung möglich war. Warum soll das nicht wieder so sein, unter Kontrolle der Gewerkschaft?

Zu 2. In den wenigen Fällen wurde ich verantwortlich gemacht für Dinge, die ich nicht verantwortet hatte. Das hat aber nichts damit zu tun, daß ich mich verantwortlich fühle für Sachen, die der Funktionsplan nicht vorsieht. Aber nicht alles kann ich verändern. Vor etwa neun Jahren erhielten wir eine neue Be- und Entlüftung. Da kein Filter vorhanden war, wurde Pappe eingesetzt. So wird Epoxidharz enthaltende Luft heraus- und gleich wieder hineingepumpt. Kein Weg scheint zur Überwindung dieses Zustandes zu führen.

Zu 3. Die Autorität des Meisters hängt zum größten Teil von seiner eigenen Vorbildrolle ab. Bin ich selbst unpünktlich, habe ich kein Recht, Pausenüberschreitungen zu kritisieren. Ich stehe immer vor der Frage: Wenn ich jetzt einem Kollegen Geld wegen schlechter Leistungen abziehe, ist er dann zum Monatsende auch zu Sonderleistungen in der Freizeit bereit? Wir brauchen einen ordentlichen Plan, die Arbeit muß schieben. Dann kann ich meiner Verantwortung als Meister umfassend gerecht werden. Aber in der gegenwärtigen Situation kann ich nicht als Eiserner, sprich konsequenter Besen zur Ordnung rufen.



Günther Fuhr (links): Oft bin ich Prellbock bei Ausbrüchen, wenn sich ein Kollege Luft macht über Ungerechtigkeiten des gesellschaftlichen Lebens.



Andreas Woschek: Ich wünsche mir mehr Befugnisse bei schlechten Leistungen und bei Disziplinarverstößen, natürlich unter Beachtung des Arbeitsgesetzbuches.



Peter Albrecht: Herumschlagen muß ich mich mit dem Problem der Unterbesetzung der Kranfahrer. Würde ich nur Dienst nach Vorschrift machen, wäre das fast Streik.



Harry Filbrandt: Die Kollegen frotzeln, ich sei der bestbezahlte Transportarbeiter. Doch der eine Transportarbeiter ist zu wenig.



Peter Heise: Als Meister kann ich einschätzen, welcher Kollege aufgrund seiner Leistungen in eine höhere Lohngruppe einzustufen ist. Doch ich darf nur einen Antrag stellen.



Adolf Rzepus: Ich stehe immer vor der Frage: Wenn ich jetzt einem Kollegen Geld wegen schlechter Leistungen abziehe, ist er dann zum Monatsende auch zu Sonderleistungen bereit?

Steht zur Diskussion: Vorschläge und Hinweise aller gefragt Konzeption des Betriebsdirektors zur Stabilisierung und Leistungserhöhung

Derzeitige Lage des VEB TRO

– Mit insgesamt 3831 Werk-tätigen, darunter 1051 Produk-tionsgrundarbeiter, werden wir in diesem Jahr Waren im Wert von rund 340 bis 350 Millionen Mark produzieren und Erzeug-nisse im Wert von 364 Millionen Mark verkaufen. Damit bleiben wir unter der für 1989 geplanten STAL in der IWP. Verträge wer-den in einer Größenordnung von rund 10 Millionen Mark nicht erfüllt, u. a. für den Export.

Zum einen werden wir einen Nettogewinn in Höhe von rund 5 Millionen Mark erwirtschaften und mit unseren Leistungen die wichtigsten volkswirtschaftli-chen Objekte versorgen. Zum anderen haben wir große Pro-bleme mit der Qualität unserer Erzeugnisse, z. B. bei Wandlern und auch Trafos.

– Für das Jahr 1989 steht uns bei Realisierung der IWP ent-sprechend STAL ein Lohnfonds von maximal 55,3 Millionen Mark zur Verfügung, den wir aber bei der o. g. voraussichtli-chen Erfüllung nur mit 54,1 Mil-lionen Mark in Anspruch neh-men können.

– Für unsere weitere Arbeit gelten folgende Grundsätze:

- Die Qualität und Zuverlässig-keit unserer Erzeugnisse ist zu si-chern. Das ist eine Lebensfrage für uns. In den letzten zehn Jah-ren haben uns Mängel in der Qualität rund 250 Millionen Mark gekostet.

- Die Produktion und die mate-rielle Versorgung sind besser in Übereinstimmung zu bringen, um Verluste zu vermeiden.

- Der Aufwand und die Kosten sind zu senken. Unter den Bedin-gungen der Eigenerwirtschaftung der Mittel heißt das, eine Gewinnrate von 10 bis 15 Pro-zent zu erzielen.

Jede Mark, die wir ausgeben, ist umzudrehen, auch jede Mark für Investitionen. Einzig und al-ein zählt das durch Leistung ver-diente Geld.

- Erhöhung der fachlichen Qua-lifikation, der Leistungsfähigkeit und -bereitschaft durch spürbare Stimulierung.

Zur technischen Entwicklung des Betriebes

– 1990/91 bleibt das gegen-wärtige Produktionssortiment zu-nächst erhalten.

– Für eine hohe Ökonomie ist eine Neuordnung Arbeitsteilung unumgänglich. Dazu sind drei Etappen vorzubereiten und zu gestalten:

1. Produktionsumfang und Qua-lität des gegebenen Sortiments sichern mit den Schwerpunkten SF 6-Schalter und Wandler (Guß) – 1990/91.

2. Vernünftige Organisation der nationalen Arbeitsteilung vorran-gig zwischen den Trafoprodu-zenten TuR, TRR und TRW (1991/93).

3. Internationale Arbeitsteilung – Joint Ventures mit Firmen ins-besondere aus dem kapitalisti-schen Ausland (1990 bis 2000), vorrangig für die Technologie unserer Erzeugnisse.

Konkret heißt das:

- Lösung des Gußproblems für SF 6-Schalter 123 kV für 1990

- Einsatz von Preßspanformtei-len, step-lep und Leichtbauweise bei Trafos, um an das technische Weltniveau anzuschließen

- komplexe Bewertung des SF 6-Schalersortiments, der GSAS-Technik sowie der neuen Antriebstechnik für Schalter und Trenner mit dem Nachweis ei-ner effektiven ökonomischen Produzierbarkeit.

- Mittelfristige Einführung neuer Wandler IT 123 kV und IT 245 kV. Musterfertigung geht hier vor Produktion, dann kön-nen wir auch bei Wandlern inter-national mithalten, wenn die Qualität gesichert ist.

- die Stufenschalterproduktion ist im Zusammenhang mit den HS-Schaltern zu entscheiden. Auch hier gilt, entscheidend mehr zu produzieren mit effek-tiver Technologie, niedrigen Kos-ten, niedrigen Preisen, neuen Märkten und hohen Stückzahlen oder die Produktion einzustellen.

- Hauptfrage bleibt jedoch der Ingenieur mit seiner Leistung. Grundsätzlich gilt bei der Be-stimmung einer Entwicklungsaufgabe neben der Ökonomie, technischen Lösung und Funk-tion die Proportionalität aller Lei-tungsstrukturen Entwicklung, Technologie, Musterbau, Werk-zeugbau, Ratiomittelbau und Prüfkapazität. Und mit dem ge-planten Geld ist auszukommen.

Zur Organisation

– Eine vorrangig dezentrale Technologie ist die Basis der Produktion und Arbeitsorganisa-tion.

– Eine Organisation ohne ak-tuelle Normen, ohne neue Nor-men funktioniert nicht.

– Ohne Rechentechnik ist die Organisation nicht beherrsch-bar.

– Den aktuellen Schwerpunkt bildet die Beherrschung des Pro-zesses der materiellen Versor-gung. Mit Verstand und Arbeits-bereitschaft müssen wir uns auch in den nächsten Monaten der operativen Materialbeschaf-fung zuwenden, erforderlichen-falls auch mit verstärkten kon-ventionellen Mitteln.

Erhöhung der Eigenverantwortung

Im Mittelpunkt der Leitungsar-beit des Betriebes steht die wei-

tere Auskleidung und Erhöhung der Eigenverantwortung der Be-triebsteile unter Berücksichti-gung ihrer territorialen Zuord-nung.

Vor 12 Monaten ging es um die Schaffung der Selbständig-keit der Betriebsteile, jetzt geht es um die weitere Auskleidung ihrer Selbständigkeit als Voraus-setzung zur Erhöhung ihrer Ei-genständigkeit hinsichtlich der ergebnisbezogenen Kosten- und Aufwandsminimierung bei gleichzeitiger Leistungs- und Erlösmaximierung. Das erfordert den konsequenten Ausbau der ergebnisbezogenen Leitung, Entscheidungen dort zu treffen, wo die größte Sachkunde herrscht.

1. Schaffung eines einfachen, überschaubaren Leitungssys-tems, angefangen von der Be-triebsleitung bis zur Kosten-stelle

Die Betriebsleitung ist zur Zeit verstrickt in Einzelfragen, wahr-zunehmende Verantwortungen der 2. und 3. Leitungsebene wer-den nach oben geschoben. In-haltliche Grundsatzarbeit und langfristige Arbeit sowie tief-gründige Analysentätigkeit sind zu gering, d. h., bei dem Prozeß der Entscheidungsvorbereitung überwiegen persönliche Erfah-rungen und nicht untersetzte Va-riantenvorschläge.

Die bestehende Betriebsteillei-tung von 21 Mitgliedern, davon 19 Direktoren, ist grundsätzlich zu verändern. Künftig besteht das Direktorat nur noch aus 5 Fachdirektoren. Die Betriebsteile unter Berücksichtigung ihrer ter-ritorialen Zuordnung werden be-stehen bleiben. Überlegungen zur eventuellen Zusammenle-gung der BT S und V sind im Ge-spräch. Als Querschnittsorgane entsprechend ihrer spezifischen Aufgabenstellung fungieren der Hauptbuchhalter und die TKO.

Ein Teil der Funktionalorgane wird in der Hauptabteilung Werksicherheit zusammenge-faßt.

– Zur Sicherung des Zusam-menwirkens zwischen Betriebs-leitung und Leitungen der Be-triebsteile sind die Leitungen der BT analog aufzubauen.

– Im Betrieb gibt es z. Z. 311 Leiter. Hinzu kommen 115 Briga-diere und 16 Jugendbrigadiere sowie Leiter von Jugendfor-scherkollektiven. Das sind zu viele. Daraus folgt: Die Verant-wortung der Meister wird ange-hoben, die Leitungsebene Briga-diere, Abteilungsleiter, Produk-tionsleiter sind neu zu ordnen und zu reduzieren.

2. Förderung der Leistungsfähigkeit der BT durch Neuord-nung betriebsorganisatorischer Prozeß- und Arbeitsabläufe mit den Schwerpunkten Herstellung der Aktualität und Pflege tech-nologischer Stammdaten und Arbeitspapiere, Untersetzung des Produktionsplanes mit Ma-terialbilanzen, Verbesserung

der rechtzeitigen Bereitstellung von Materialien, VWP für die Werkstoffe zur Organisation ei-nes flüssigen Teiledurchlaufes, Verbesserung der Funktionsbe-reitschaft der Maschinen durch besseren Umgang, Instandhal-tung und bessere Ersatzteilhal-tung, Ausarbeitung und Einfüh-rung von Normativen für den Verwaltungsdurchlauf ökonomi-scher Belege und der Belegor-ganisation.

Zu diesen Schwerpunkten wurden in den letzten Tagen durch die gebildeten Arbeits-gruppen Maßnahmevorschläge erarbeitet, die in einem Maßnah-menplan und Etappenprogramm zusammengefaßt und den Kollektiven durch die Leiter erläu-tert werden.

Proportionalität der Beschäftigungs- struktur

Beschleunigung des technolo-gischen Flusses und Verkürzung des Reproduktionszyklusses durch Herstellung der erforderli-chen Proportionen zwischen den Beschäftigtengruppen und der Struktur der Beschäftigten.

Zur Zeit setzen sich unsere Be-schäftigten wie folgt zusammen: 53,8 Prozent Produktionsperso-nal, 15,5 Prozent produktions-vorbereitendes Personal, 3,4 Prozent EDV-Personal, 15,2 Pro-zent Leitungs- und Verwaltungs-personal.

Durch ein unreales Verhältnis von Entwicklern/Konstrukteuren zu Entwicklern- und Ferti-gungstechnologien und die wie-derum zu Produktionsarbeitern verhindern wir selbst einen zü-gigen technologischen Fluß.

Welchen Weg gehen wir?

1. Unter Berücksichtigung der radikalen Senkung von Pla-nungs- und Abrechnungsarbei-ten nach außen gilt es nach in-nen für jeden Bereich, danach zwischen Bereichen und zu den Betriebsteilen, die für eine ein-fache überschaubare Leitung no-twendigen Informationspul zu er-mitteln, Doppel- und Parallelar-beiten auszuschließen, Pla-nungs- und Abrechnungspro-zesse auf Betriebsebene zu zen-tralisieren, die zentrale und de-zentrale Rechentechnik effektiv einzusetzen.

Bis 1991 sind 200 und mehr Arbeitskräfte freizusetzen, davon 1990 rund 90 bis 100. Ab sofort wird begonnen, folgende Kräfte freizusetzen:

- wissenschaftliche Mitarbeiter der Direktoren (Ausnahmen bil-den die vier Stellvertreterberei-che des Betriebsdirektors), das Büro des Betriebsdirektors wird aufgelöst.

- Kader- und Bildungsbeauf-tragte der Bereiche des Haupt-werkes

- vom Betrieb bezahlte Funkti-näre der Partei und Massenorga-

nisationen

- AK-Freisetzung durch Nut-zung EDV

- AK-Freisetzung durch Vereinfachung der Leitungsebenen

- AK-Freisetzung durch Redu-zierung von Planung und Ab-rechnung.

Zur Beschleunigung prozeß-bezogener Freisetzung von Ver-waltungspersonal wird eine zeit-weilige hauptamtliche Rationali-sierungsgruppe gebildet, für je-den eingesparten Arbeitsplatz erfolgt eine gesonderte Stimulie-rung.

Ab sofort besteht Einstel-lungssperre. Spezielle punktuelle Neueinstellungen sind nur durch Bestätigung von L möglich.

2. Umprofilierung und Her-stellung erforderlicher Propor-tionen zwischen Entwicklern/Konstrukteuren zu Entwicklungs-/Fertigungstechnologen.

Demokratisierung der Leitungsarbeit

Die Demokratisierung der Lei-tungsarbeit erfordert von staatli-chen Leitern das Prinzip der Ein-zelleitung voll wahrzunehmen und eine breite Rechenschafts- und Öffentlichkeitsarbeit zu ga-rantieren.

Diese Verantwortung will ich als Betriebsdirektor durch fol-gende Aktivitäten untersetzen:

1. Umfassende Information über Betriebsgeschehen durch öffentliche Bekanntmachung in den 10 Schaukästen des Betrie-bes mit folgendem Inhalt:

Aktuelle ökonomische Ent-wicklung des Betriebes, Antwor-ten auf Vorschläge, Hinweise und Kritiken, Vergabe staatlicher Auszeichnungen, Jubilare und Jubiläen, Qualifizierungsmög-lichkeiten und -maßnahmen, un-sere internationale Zusammenar-beit und -kooperation, Theater-dienst, Veranstaltungen, Sportin-formationen, individuelle Anzei-gen und Annoncen der Betriebs-angehörigen, Reiseinformationen und offene Reiseangebote. (Die aktuelle inhaltliche Gestal-tung wird vom FD koordiniert.) Einen Kasten erhält die BGL zur inhaltlichen Gestaltung.

2. Öffentliche Ausschreibung neuzubetzender Funktionen von Direktoren bis zum Abtei-lungsleiter

3. Umwandlung der Betriebszeitung vom Organ der BPO in ein Organ des BD. Durch AK-Reduzierung der Redaktion erfolgt eine Einschränkung der Erschei-nungsweise auf 1- bis 2mal monatlich.

4. Durchführung öffentlicher Sprechstunden des BD jeden Dienstag ab 14 Uhr für Schichtar-beiter. Gleichzeitig haben die 4 Stellvertreter wöchentlich Sprechstunden zu ihrem Verant-wortungskomplex durchzuführen (Fortsetzung auf Seite 7)

Konzeption des Betriebsdirektors ...

Fortsetzung von Seite 6.

und den Werkstätten Rede und Antwort zu stehen.

5. Persönliche Gespräche am Arbeitsplatz mit den Werkstätten.

Zum Leistungsprinzip

– Hauptstimulator von Leistungen ist das Geld, und zwar in Form von Lohn/Gehalt, Prämie und Vergütungen. Grundsätzlich sollten Lohn und Gehalt den individuellen Leistungsbeitrag stimulieren, Prämien den kollektiven Leistungsbeitrag, z. B. über das Betriebsergebnis (Gewinn).

– Lohnzuwachsrate sollten eingesetzt werden, um ungerechter Entlohnung entgegenzuwirken. Hierzu sind eine genaue Analyse und entsprechende Vorschläge mit der BGL auszuarbeiten.

– Bildung eines variablen Lohnanteils (aus Mehrleistungsprämienmitteln für Arbeiter, LAG-Mitteln für Angestellte), über dessen Verteilung das Kollektiv selbst entscheidet (Leiter und Gewerkschaft).

– Bei echten AK-Einsparungen in Planstellenbereichen bis zum

31. 1. 90 kann über 50 Prozent des freien Lohnfonds (maximal 6 TM) verfügt werden. Nach dem 31. 1. 90 über 30 Prozent des freien Lohnfonds.

– Für die Meisterentlohnung liegen erste Ansätze auf dem Tisch. Bei Erfüllung der Produktions- und Leistungsziele kann künftig der variable Lohnanteil maximal 500 Mark betragen.

– Stimulierungen bei F/E-Kadern bis zu 500 Mark/Monat

– Stimulierung der Betreuung von Absolventen 1x bis zu 1000 Mark.

– Die Durchsetzung des Leistungsprinzips ohne aktuelle Normen und Normative ist nicht möglich. Da es aber zu lange dauert, alles mit Zeitnormativen zu untersetzen, ist der Weg über den Objektlohn ernsthaft zu untersuchen.

Zur etappenweisen Untersetzung der genannten inhaltlichen Schwerpunkte wird ein Maßnahmenkatalog erarbeitet, der unter Kontrolle des Betriebsdirektors steht. Zur weiteren Untersetzung der hier dargelegten Konzeption sind alle Werkstätten aufgerufen, Vorschläge und Hinweise zu unterbreiten.

Tatsächlicher Sachstand zum Bau

Zu dem in der Betriebszeitung „DER TRAFO“ Nr. 46 vom Redakteur Uwe Spacek geschriebenen Artikel „Montage des Gebäudes einschließlich des Daches bis zum 30. 12. 1989“ erheben wir schärfsten Einspruch und verlangen die sofortige Richtigstellung in der Betriebszeitung „DER TRAFO“.

Tatsächlicher Sachstand

Gemäß Beschluß des Präsidiums des Ministerrates der DDR vom 22. 12. 1988 ist das TV 1.20 Mehrfunktionsgebäude bis 09/90 bauseitig fertigzustellen. Dieser Beschluß des Präsidiums des Ministerrates wurde vom VEB TRO Hauptabteilung GI ingenieurtechnisch und vertragsrechtlich mit allen am Objekt Mehrfunktionsgebäude arbeitenden Leistungsträgern vereinbart.

Der VEB BMK Ost, Betriebsleiter Schwedt, konnte nicht die Forderung des v. g. Beschlusses terminlich untersetzen. Gemäß Antrag des VEB TRO beim Staatlichen Vertragsgericht der Hauptstadt Berlin wurde im Schiedsspruch vom 16. 5. 1989 der VEB BMK Ost zu Leistungsterminen für die Leistungsträger des VEB TRO und zum Leistungsendtermin gemäß PMR-Beschluß verpflichtet. Der VEB BMK Ost hatte gegen diesen Schiedsspruch Einspruch eingelegt. Dieser Einspruch wurde vom Vertragsgericht mit Beschluß vom 22. 6. 1989 abgelehnt.

Nach der Weisung des Staatlichen Vertragsgerichtes und

durch die Absicherung der Kooperationskette wäre eine Teilmontage des 1. und 2. Geschosses im Mehrfunktionsgebäude möglich.

Bereits in der Beratung der Arbeitsgruppe „Staatliche Leiter“ vom 3. 7. 1989 wurde vom VEB TRO mitgeteilt, daß durch den BMK Ost eine Erhöhung der AK-Anzahl notwendig ist, um die Vertragstermine und Inbetriebnahmetermine zu sichern. Ebenfalls wurde vom BMK Ost eine 4schichtige Montage ab Ende 07/89 zugesagt. Die technischen Voraussetzungen waren beim BMK Ost geschaffen worden. Der VEB TRO hatte ebenfalls die Voraussetzungen im Rahmen des Investitionsauftrags für die 4schichtige Montagearbeiten geschaffen. Nachfolgend bis zum heutigen Tage hat der VEB BMK Ost 1- bzw. 2schichtig auf der Baustelle des Mehrfunktionsgebäudes (max. 45 Arbeitskräfte) gearbeitet. Daraus ist nach unserem Ablaufplan ein Terminrückstand von 4,5 Monaten eingetreten.

Der neue Ablaufplan vom 3. 11. 1989 des BMK Ost sieht vor, daß der VEB BMK Ost das 1. Geschoss am 30. 9. 1990 und das 2. Geschoss am 30. 11. 1990 fertigstellt. Als Gesamtfertigstellung wird vom BMK Ost der 31. 12. 1990 benannt. Dieser Ablaufplan des BMK Ost ist vom Betriebsdirektor unterschrieben.

Roza
Hauptabteilungsleiter

Arbeits- und Lebensbedingungen

Stand Erfüllung Schwerpunkte per September 1989

1. Klubhaus

Nachstehend genannte Arbeiten wurden ausgeführt: Erneuerung der Decke im Saal und in der Bar, Umgestaltung der Bar, Reko Toilettentrakt, Veränderung des kleinen Klubraumes in der

1. Etage, Renovierung des gesamten Hauses

2. Kinderferienlager Prenden

Errichtung von zwei neuen Bungalows, Sofortmaßnahmen in der Küche

3. Ferienheim Gunzen

Wasserversorgung

4. Poliklinik

Teilrenovierung

Folgende Maßnahmen werden von 1989 nach 1990 verschoben: – Toiletten im Gebäude 44, Aufgang Feuerwehr und Aufgang Kfz-Werkstatt (I/90) sowie im Gebäude 66, Geax und Instandhaltung (diese Toiletten müssen grundsätzlich modernisiert werden – III/90)

Schwerpunkte Arbeits- und Lebensbedingungen 1990

1. Renovierung Toiletten – Ladestraße Halle 1 (Januar), Gebäude 79 (Konstruktionsgebäude), Gebäude 59 (Spreegegebäude), Gebäude 19 (Kastenhof, Halle 7 und Aufgang zur Kasse

2. Renovierung Duschräume (Männer und Frauen) im Spreegegebäude, Renovierung der Treppenhäuser Halle 1 (Aufgang Hauptbuchhalter/Werkzeugbau, Spreegegebäude

3. Kinderferienlager Prenden: Erneuerung von zwei Bungalows, Aufbau eines Mehrzweckgebäudes für das Betreuungspersonal.



Viele Stammpatienten von der Ausreise ihres Arztes tief betroffen

„Der TRAFO“ informierte sich über den jetzigen Zustand in der Poliklinik bei Chefärztin MR Dr. Wustrau

Das Fehlen von Ärzten, Schwestern und Pflegern macht sich in vielen Krankenhäusern und Polikliniken unseres Landes bemerkbar. So auch in unserer Betriebspoliklinik. Wie das Personal dort es trotzdem zuwege bringt, die medizinische Betreuung der TROjaner und teilweise der Oberschöneweider Bevölkerung abzusichern, ist bewundernswert. „Der TRAFO“ unterhielt sich mit Chefärztin Dr. Wustrau.

Wie ist die derzeitige Situation in der Poliklinik?

Dr. Wustrau: An der Zahl der Patienten hat sich nichts geändert. Jetzt kommen sogar welche aus Marzahn und Hellersdorf, weil sie hier trotz des Anfahrtsweges zeitlich noch Pluspunkte machen. Wir haben, obwohl Ärzte auch aus unserer Poliklinik ausgereist sind, relativ kurze Wartezeiten.

Welche Fachgebiete sind denn ganz besonders betroffen?

Dr. Wustrau: Die Allgemeinmedizin, die HNO-Abteilung, die Chirurgie und die Orthopädie. Gerade bei diesem Wetter, wo sich viele Leute mit einer Grippe herumplagen, macht sich der Mangel an HNO-Ärzten bemerkbar. Deswegen in dieser Abteilung nur noch donnerstags Sprechstunde.

Wie gehen Sie den logisch kommenden „Staus“ aus dem Wege? Können Sie das überhaupt?

Dr. Wustrau: Nachdem wir unsere Auslastungsanalysen

durchgegangen sind, entschlossen wir uns, unsere Öffnungszeiten zu „verdichten“. Abends kommt kaum mal ein Patient. Dafür morgens, zwischen 8 und 11 Uhr, wenn Oberschöneweide aufwacht, können wir uns kaum retten. Auch ich mache wieder Sprechstunden. So können wir alle Abteilungen, wenn auch einig mit Mühe, arbeitsfähig erhalten, wenn wir in die Hauptstoßzeit alles nur verfügbare Personal legen.

Da wird's eng...

Dr. Wustrau: Das ist es schon. Ich weiß, im TRO selbst leiden viele Kollegen unter der räumlichen Enge. Doch wenn Arzt, Schwester und Patient sich in einem Raum aufhalten müssen, kann das auf die Dauer schon ganz schön frustrieren. Im Moment ist unsere Raumsituation katastrophal ...

Ist es da verständlich, daß so viele Ärzte ausreisen?

Dr. Wustrau: Die Gründe sind auch dort, aber nicht allein dort zu suchen. Drüben gibt es mehr Geld, bessere Technik usw. Da wird aus einem Blick nach drüben ein Schritt nach drüben. Doch wenn man sich anschaut, wie viele Stammpatienten von der Ausreise ihres Arztes tief betroffen sind, kann man solche Handlungen erklären, doch nicht guthießen ...

Sie sprachen von der Zeit des Massenansturmes in der Poliklinik – 8 bis 11 Uhr. Das ist mitten in der Arbeitszeit.

Dr. Wustrau: Ja, das stimmt.

Polnische Künstler stellen Malerei vor

Gemälde von Irena und Ryszard Skupin können gegenwärtig in einer Verkaufsausstellung in der Kleinen Galerie im ersten Stock des Polnischen Informations- und Kulturzentrums, Karl-Liebknecht-Straße 7, besichtigt werden. Dargestellte Sujets sind u. a. Stilleben, Landschaften, Stadtansichten und Blumen. Geöffnet ist bis zum 8. Dezember, montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr.

Schmuck und Mode bei „Skarabäus“

Außergewöhnlich gestalteten Körperschmuck präsentiert Henrik Schumann in einer Ausstellung der Galerie „Skarabäus“ des Staatlichen Kunsthandels, Frankfurter Allee 80. Außerdem zeigt der Künstler Tisch- und Stehlampen. Jutta Braband, Berlin, stellt Mode vor. Einige Stücke wurden aus handgewebten Stoffen von Beate Flierl angefertigt. Geöffnet ist bis zum 1. Dezember, montags bis freitags von 10 bis 13 und 14 bis 18 Uhr.

Dadurch gerät das Bestellsystem kräftig durcheinander. Wegschicken kann man keinen. Also verlängern sich die Wartezeiten für alle. Deswegen wollen wir einen sogenannten Raum für Lapalinen – sprich Pflasterauflegen, Blutdruckmessen usw. haben. Denn mit solchen Sachen muß man keinen Spezialisten aufsuchen.

Eins muß ich noch sagen. Wir haben noch Reserven. Wenn wir die meist nicht ansprechenden und sinnlosen Versammlungen entweder entfallen oder nach Feierabend stattfinden lassen, bringt uns das schon eine ganze Strecke weiter.

Das alles klingt sehr nach Veränderung, nach Unzufriedenheit mit dem Gewesenen. Gibt es überhaupt noch etwas, womit Sie zufrieden sein können?

Dr. Wustrau: Daß unser Labor, das EKG und die Röntgenabteilung ohne nennenswerte Wartezeiten arbeiten, daß wir trotz alledem einen der höchsten Patientendurchläufe der Betriebspolikliniken in Berlin haben und ihn doch bewältigen ... Froh bin ich auch, daß wir ab dem 15. Januar eine neue Ärztin für Innere Medizin an der Poliklinik haben werden.

Aber Sie haben doch kaum Platz.

Dr. Wustrau: Dafür reicht er gerade noch. Wenn wir noch mehr Ärzte einstellen wollen, brauchen wir entschieden mehr Platz.

Spitzenklasse des DDR-Radsports

Berliner Winterbahn in diesem Jahr wieder mit dem „Großen Preis des VEB TRO“

Die Berliner Winterbahn gehört zu den traditionsreichsten und beliebtesten sportlichen Großveranstaltungen unserer Hauptstadt. Jedes Jahr im Dezember begeistern unsere Radsportler auf dem Lattenoval der Werner-Seelenbinder-Halle mit ihrem vielseitigen Können große und kleine Anhänger dieser Sportart.

Nach einjähriger Pause freuen wir uns besonders, daß unser Betrieb wieder einen großen Renntag mitgestaltet. Am 16. Dezember 1989 wird die DDR-Meisterschaft im Punktefahren als „Großer Preis des VEB TRO“ ein Höhepunkt des diesjährigen

Winterbahnrennens sein. Ab 18 Uhr nimmt bei diesem Wettbewerb die gesamte Spitzenklasse des DDR-Straßen- und Bahnrad-sports den Kampf um den DDR-Meistertitel auf und damit zugleich um den Preis unseres Betriebes. Am Start sind neben den Weltmeistern im Vierer-Verfolgungsfahren so erfolgreiche und prominente Sportler wie Uwe Ampler, Olaf Ludwig, Uwe Raab und viele andere.

Als Rahmenprogramm werden an diesem Tag außerdem eine Reihe anderer interessanter Wettbewerbe gestartet. So stehen ein Ausscheidungsfahren, ein Dänisches Punktefahren und

Temporunden auf dem Programm.

Sicher ist es für jeden sportbegeisterten TROjaner besonders interessant, beim Kampf unserer Radsportler um den „Großen Preis des VEB TRO“ dabei zu sein und den Ausgang des Rennens sowie die anschließende Siegerehrung live mitzuerleben. Vom Veranstalter wurden für die Werkstätten des TRO 60 Karten zur Verfügung gestellt. Für die anderen Renntage der Berliner Winterbahn sind auch noch einzelne Karten erhältlich. Ab dem 6. Dezember, täglich zwischen 9 und 12 Uhr, können Sie sie im Sportbüro erwerben. Te-

lefonische Nachfragen bitte unter App. 2280.

Übrigens findet an jedem Winterbahn-Renntag innerhalb der Rahmenwettbewerbe ein BSG-Rennen statt. Um Sieg und Plätze kämpfen hier auch Radsportler der TSG TRO Oberschöneweide. Höhepunkt dieser Rennen wird am 21. Dezember der Große Winterbahnpreis der Betriebssportgemeinschaften sein.

Wir wünschen unseren Sportlern einen guten Pedaltritt und viel Erfolg.

Detlef Lüdecke
Sportbeauftragter des Betriebsdirektors

Vorweihnacht im Piopalast



Wie wär's mal wieder mit einem Besuch im Pionierpalast „Ernst Thälmann“? Beispielsweise am 16. und 17. Dezember. Dann sorgt nämlich der Weihnachtsmann im Foyer für Spannung und Vorfreude auf die Festtage. Nach Herzenslust kann gemalt und gebastelt werden. So können kleine Geschenke und Baumschmuck angefertigt, Weihnachtskarten gedruckt und originelle Geschenkanhänger gestaltet werden.

Außerdem stehen ein Besuch in der Puppenbühne und im Spielzimmer, die Bezirksmeisterschaft im Flossenschwimmen und Streckentauchen sowie das weihnachtliche Singen der Singgruppen auf dem Wochenendprogramm.

Am Samstag gibt es darüber hinaus ein festliches Chorkon-

zert im Großen Saal, ab 15 Uhr, ein Akkordeonkonzert im Kleinen Saal, ebenfalls 15 Uhr, sowie den Treffpunkt Handball für Schulumfahrungen (AK 13/14 weiblich).

Eine Reihe von Konzerten kann man genauso am Sonntag besuchen. Im Großen Saal findet ab 10.30 Uhr das Konzert der Musikschule Köpenick und ab 15 Uhr ein Chorkonzert statt. 15 und 16 Uhr beginnen im Kleinen Saal weihnachtliche Konzerte. Im Raum 302 sind alle Besucher, jeweils ab 10.30 und 11.30 Uhr, zur Zauberkunst eingeladen.

Weitere Informationen erhält man über die Zentrale Anmeldung des Pionierpalastes (Tel. 6 30 75 50) beziehungsweise aus der Tagespresse.

Viel Spaß!

Übrigens

...läßt sich auch Unfähigkeit mittels materieller Stimuli noch steigern. **Klaus Bernhardt**

...wird oft nicht der Beste, sondern der Nächstbeste

ausgezeichnet. **Harald Krieger**

...muß der Gast in manchen Lokalen mehr schlucken, als serviert wird. **Werner Mitsch**

...sind Ladenhüter die langlebigsten Konsumgüter der Welt. **Wolfgang Mocker**

...schützt Unwissenheit vor Auszeichnung nicht **Manfred Strahl**

| | | | | | | |
|----|----|----|---|----|----|----|
| 1 | | 2 | | 3 | 4 | 5 |
| | | 6 | 7 | | | |
| 8 | 9 | | | | 10 | 11 |
| 12 | | 13 | | 14 | | |
| | | | | | | |
| 15 | 16 | 17 | | 18 | | 19 |
| 20 | | | | 21 | | |
| | | 22 | | | | |
| 23 | | | | 24 | | |

Ein 17 wechseln

Waagrecht: 1. Kraterförmige Senke, 3. Zuchttier, 6. Studentenspeiseraum, 8. Minister der DDR, gest. 1961, 10. befestigtes Ufer, 12. Kreisstadt im Bezirk Rostock, 15. gänsegroßer Tauchvogel, 20. Nordwesteuropäer, 21. Fisch, 22. Hohlmaß für Wein, 23. niederländische Stadt, 24. japanisches weinähnliches Getränk.

Senkrecht: 1. Planet, 2. Strom in Ostasien, 3. Halbton, 4. Hauptstadt der Aserbaidshanschen SSR, 5. Überraschungsangriff, 7. Strom in Afrika, 9. Stern im Sternbild Adler, 11. weiblicher Vorname, 13. engl. Bier, 14. Gewässer, 15. Nadelbaum, 16. Filmgesellschaft der DDR, 17. Wagenteil, 18. japanische Stadt auf Honshu, 19. Strom in Mitteleuropa.

Auflösung aus Nr. 47/89

Waagrecht: 1. Dunajec, 4. Vah, 5. Ehe, 7. Bal, 9. Ramme, 10. Eton, 11. Kilt, 12. Manet, 15. Tur, 16. Os, 17. Nut, 18. Ade, 19. Melisse.

Senkrecht: 1. Dau, 2. Asam, 3. Chi, 4. Vogesen, 6. Ekstase, 7. Banat, 8. Imker, 9. Rom, 13. Nuri, 14. GUM, 16. Ode, 18. As.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: Wilhelminenhofstraße 83-85, Berlin, 1160. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Gold. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert, Redakteur: Uwe Spacek, redaktionelle Mitarbeiter: Matthias Morche, Bettina Kremberg, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Genosse Detlef Lüdecke, Sportbeauftragter des Betriebsdirektors, Niederschönhausen: Genosse Mario Hammig, N,

Gewerkschaft: Genosse Günter Schulze, BGL, Neuerer/MMM: Kollege Wolfgang Baurath, MMM-Beauftragter des Betriebsdirektors. Fotos: Redaktion, Olaf Bruhn, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 27. November 1989. Die nächste Ausgabe erscheint am 15. Dezember 1989.

Lust auf Theater Revolution im Rock

Kennen Sie Olympe de Gouges, Anna Terwagne, Marie Roland? Aber vielen sagen Namen wie Danton, Robespierre, Marat etwas. Ja, – Französische Revolution...

Nun, die Geschichte der genannten Männer Frankreichs ist allgemein bekannt, was aber weiß man über Wirken und Denken von Frauen der Französischen Revolution?

Eine Handvoll junger Leute der Schauspielkunst des „bat“ in der Belforter Straße gestaltete das Stück „Ca ira!“ – „Es geht los!“ Hier wird vorgezeigt, wie Frauen sich damit abzufinden hatten, daß ihre Männer aus dem täglichen Leben ausscherten und ihnen damit aufgezwungen wurde, in Zeiten von Not und Tod neben Dach, Herd und Kind auch noch den Lebensunterhalt zu bestellen, Ernährer plötzlich zu sein – eine sonst männlich besetzte Rolle.

Was aber, wenn Frauen, nachdenkend, selbst bestimmend in die Dinge eingriffen, sich ihrem Los entgegenstellten, selbst revolutionierten?

Der Titel des Stückes „Ca ira!“ ist unterschrieben: 6 Frauen, Szenen, Turbulenzen, 1 Mann.

Man begegnet sechs Schauspielstudentinnen und einem Studenten; ein jeder die ihm anvertraute Rolle durchgängig entwickelnd, spannungsgreich umsetzend, – man spürt Wahrhaftigkeit in den Figuren, persönliches Engagement. Interessante, zumeist weithin unbekannt Details der Französischen Revolution werden herausgespielt. Das „Weibliche“ wird in den Szenen konkret gemacht, – derb, deftig, hart, erotisch und gefühlvoll, unterstützt durch die phantasiereiche Gestaltung des Bühnenraumes, ungewöhnlich eingesetzte Requisiten.

„Turbulenzen“ erlebt man fürwahr, sie sind Ventil, Übergang, Gedankenkanal.

Der eine Mann in dieser Konstellation kann eigentlich nicht gut wegkommen – denkt man und irrt. Er verbraucht Nerven, verliert aber nicht sein Gesicht.

Hier handelt es sich durchaus nicht um ein „Emanzenstück“ zur Überwindung des Mannes an sich. Die Frauen wollen nicht beherrschen, sondern teilhaben, jenen Teil haben, sich nehmen, der in aller Logik der Welt der ihre ist. Sie haben auch Liebesverlangen in sich, Sehnsucht nach dem Mann, nach ihren Männern. Ihre Haltung ist nicht feindlich, – allenfalls bestimmt, hart geworden durch die Umstände, in die eine männliche Welt sie gestellt hat.

„Ca ira!“ produziert notwendige Sichten auf die geschichtliche Rolle der Frau in allen Teilen der Welt in Zeiten gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, in Spannungsfeldern – brandaktuell. Daneben ist es ein mächtiges Vergnügen, die Schauspielstudenten auf der Bühne des „bat“ zu erleben.

Marina Müller